

**Epiphania, 6. Januar 2012, 18 Uhr**  
**Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche**  
Predigt: Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik  
Predigttext: Kolosser 1,24-27

---

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen*

Liebe Gemeinde,

dass heute das Fest der heiligen drei Könige ist, oder auch kurz der Dreikönigstag, ist unmittelbar nachvollziehbar, wenn wir auf die eben gehörte Erzählung aus dem Matthäusevangelium blicken. Seit Jahrhunderten prägt sie diesen Tag, den 6. Januar, mit dem im engeren Sinne die Weihnachtszeit endet. In vielen Familien wird erst heute oder morgen der Weihnachtsbaum abgeschmückt, die Pyramide und andere Weihnachtssachen verstaut.

Auch wenn die Erzählung bei Matthäus von Weisen, wörtlich Magiern, spricht und auch nicht darüber Auskunft gibt, wieviele Weise es waren, so stellte man sich doch wegen der erwähnten Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe bald drei Personen vor und in späteren Legenden wurden sie zu Könige aus dem Morgenland. So feiern wir das Fest der heiligen drei Könige.

Doch was hat es mit dem anderen, weit schwierigeren Namen auf sich: „Epiphania“? Immerhin werden die nächsten Sonntage alle nach diesem Epiphaniafest benannt. Was feiern wir eigentlich am heutigen Tag? Ich meine damit nicht nur die eher oberflächliche Frage, was für eine Erzählung wird immer wieder gelesen, sondern stärker inhaltlich. Worum geht es heute?

Das griechische Wort Ephanie bedeutet: Erscheinung. Etwas wird sichtbar, etwas wird offenbar. Nicht nur im Verborgenen ist es zu erkennen, sondern öffentlich. Alle Welt kann es sehen, wenn sie denn sehen will.

So schreibt ein Schüler des Paulus im 2. Timotheusbrief: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Er hat uns selig gemacht und uns berufen, nicht nach unseren Werken, sondern nach seiner Gnade.“ (2. Tim 1,7.9). Dieser Zuspruch Gottes an uns Menschen gilt schon seit Anbeginn der Welt, aber jetzt ist es uns offenbart „durch die Erscheinung, die Epiphanie, unseres Heiland Christus Jesus, der dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“ (2. Tim 1,10).

Epiphanie, die Erscheinung Christi hat etwas mit Licht zu tun. Es soll uns klar werden, wie unser Leben vor Gott gemeint ist, was der Sinn unseres Lebens ist. Und Jesu Epiphanie hilft dabei, weil er aufdeckt, worauf es ankommt, es ans Licht bringt. Ja er ist das Licht selbst, der Morgenstern, der uns leitet. „Du Morgenstern, du Licht vom Licht, das durch die Finsternisse bricht.“ So wird es in einem der zahlreichen Epiphaniaslieder aufgenommen, das wir nachher singen werden. Epiphaniastag ist dann nur noch schlicht der Genitiv von Epiphanie und meint verkürzt: Das Fest der Erscheinung des Herrn.

Liebe Gemeinde, auch wenn es vielleicht etwas mühsam erscheint, so glaube ich doch, dass es sich lohnt, einen kurzen Blick in die Geschichte dieses Festes zu werfen. Nicht allein um der Geschichte willen, sondern weil wir dann – so glaube ich – tiefer erfassen, worum es letztendlich am heutigen Tage geht:

Im heidnischen Ägypten feierte man in der Nacht vom 5. zum 6. Januar die Geburt des Sonnengottes Aion aus der Jungfrau Kore. Dieser Sonnengott hat Macht, Macht über alle Welt. Er bestimmt unseren Rhythmus von Tag und Nacht, kann Ernte gedeihen, aber auch verdorren lassen. Wie ein König herrscht er über unsere Welt. Ihn anzubeten bedeutet, um gelingendes, fruchtbares Leben zu bitten.

Nun begannen aber im 3./4. Jahrhundert Menschen in Ägypten genau diesen Tag ganz ähnlich zu feiern, als Tag der Erscheinung des Lichtes. Und doch füllten sie es

inhaltlich ganz anders: Nicht dieses Himmelsgestirn, die Sonne ist Gott. Wäre sie Gott, so wäre die lebensspendende Wärme der Sonne genauso Gottes Wesen, wie die unbarmherzige sengende Hitze, die alles verdorren lässt.

Nein, Gott begegnet uns ganz anders, so das früheste Bekenntnis am Epiphaniastag: Wir können Gottes Wesen, seinen Willen für unser Leben in dem Kind erkennen, das in Bethlehem geboren wurde. Gott ist nicht wie die unbarmherzige, glühende Sonne in der Wüste, die zwar Leben schenken kann, aber auch auslöscht, verbrennt, sondern Gott will Leben.

Dieses unvergängliche Wesen Gottes, wie es im 1. Timotheusbrief heißt, hat Jesus Christus durch seine Epiphanie, sein Erscheinen ans Licht gebracht durch das Evangelium.

Liebe Gemeinde,

erst jetzt lese ich Ihnen den Predigttext in diesem Jahr für das Epiphaniastag. Denn auf dem bisherigen Hintergrund erschließt sich – so hoffe ich – zumindest etwas leichter, was beim ersten Hören nur schwer zum Fest der heiligen drei Könige oder zu den Liedern vom Morgenstern zu passen scheint.

Im Kolosserbrief, Kap.1 schreibt der Autor:

*Ich freue mich in den Leiden, die ich für euch leide und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde. Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, dass ich euch sein Wort reichlich predigen soll, nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern, nun aber ist es offenbart seinen Heiligen, denen Gott kundtun wollte, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.*

Hier schreibt jemand, der in äußerer Bedrängnis ist, vielleicht im Gefängnis sitzt. Der Briefschluss deutet das an: „Gedenket meiner Fesseln“, heißt es da. Der Briefschreiber, wahrscheinlich auch ein Schüler des Paulus, nimmt aber diese Situation gern in Kauf, nicht weil es an sich heroisch ist, zu leiden, heroisch ist,

verfolgt zu werden oder sich ins Gefängnis werfen zu lassen. Sondern weil er etwas zu sagen hat, was es ihm wert scheint, äußere Risiken in seinem Leben in Kauf zu nehmen. Er lässt sich nicht entmutigen, weil er weiß, dass die Gemeinde, als deren Diener er sich versteht, seine Worte braucht. Dabei sind es eigentlich gar nicht seine Worte, sondern er versteht das, was er tut als ein Amt, das Gott ihm gegeben hat, „*dass ich*“ – so schreibt er – „*euch sein Wort reichlich predigen soll, nämlich das Geheimnis, das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern.*“

Ganz ähnlich wie der Verfasser des 2. Timotheusbriefes meint er, Gott ist schon immer der gleiche, der er jetzt ist, sein Wesen war früher nicht anders. Aber es war uns verborgen. Wir haben es nicht erkannt. Alles Mögliche haben wir als Gott verehrt, sei es der Sonnengott Aion, sei es der Kaiser in Rom, der gern als Gott angebetet werden will. Und ich könnte hinzufügen: Seien es unsere heutigen Götzen, Geld, Macht, Anerkennung, Leistung um jeden Preis.

Aber all das macht nicht wirklich unser Leben hell, lebenswert, reich. Es sind gewissermaßen Irrlichter. „*Nun aber wollte Gott kundtun, hat es uns offenbart, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist, nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.*“

Ephiphanie - Erscheinung. Etwas wird sichtbar, etwas wird offenbar. Nicht nur im Verborgenen ist es zu erkennen, sondern öffentlich. Alle Welt kann es sehen, wenn sie denn sehen will.

Alle Heiden, wörtlich alle Ethnien, alle Völker können dieses Geheimnis begreifen. Es ist kein Geheimwissen einer kleinen Gruppe, einen einzelnen Volkes. Im Begreifen des wahren Reichtums gibt es keine Grenzen zwischen Nationen, zwischen sozialen Gruppen oder Interessengemeinschaften.

Und jetzt, liebe Gemeinde, kommt die spannende Beschreibung dessen, was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden denn sei: Es ist *Christus in euch*. Und dieser Christus wird näher beschrieben als die *Hoffnung der Herrlichkeit*. Die Hoffnung auf göttlichen Glanz, könnte man auch übersetzen.

Das feiern wir heute am Epiphaniastag: Jesus Christus hineingeboren in die ärmlichsten Verhältnisse, sein Eingehen in die Niedrigkeit unseres menschlichen Lebens ist zugleich der, der wie ein Licht der Hoffnung in uns ist, unser Leben hell machen und verändern möchte. Er gibt unserem Leben eine Richtung, eine Hoffnung. Wir können ganz bei uns selbst, aber auch gesellschaftlich Dinge ändern, wenn wir erkennen, dass es nicht wie damals der Sonnengott Aion, oder der Kaiser in Rom sind, dass es nicht die Götzen Geld, Macht oder Einfluss sind, die unser Leben reich machen, sondern Christus in uns.

Aus diesem Reichtum lasst uns leben und unser Zusammenleben gestalten.

Amen.